

unerhört. Man kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn man bei den „Kritiken“ liest, was sich alles mit einem freundlichen Wort, einem lieben Blick usw. heilen läßt. Sie haben offenbar viel eingehender den Romanschreiber Renan studiert als irgendein ernstes Werk über Hypnose und Psychotherapie. Die ganze Armseligkeit der rationalistischen Ausdeutung der Beseßensszenen tritt in ihrer konkreten Gestalt erst recht zutage, wenn man beispielsweise den geradezu unglaublichen und lächerlichen exegetischen Kraftsprüchen bei der Erklärung der Szene von Gerasa die nüchterne Wahrheit der Evangelien entgegenhält. Doch darauf einzugehen ist nicht unsere Sache. Der kurze Überblick, den wir boten, zeigt eines klar und deutlich: „Entweder muß man die historische Wahrheit der Evangelien leugnen oder dann muß man die von der katholischen Kirche auch gegen die Aufklärer und gegen die Modernisten stets festgehaltene und verteidigte Lehre anerkennen, nach welcher Christus in der Tat Dämonen aus den Körpern der Beseßenen ausgetrieben und die vom bösen Geist Gequälten geheilt hat. Dann aber ist Christus wirklich auch Herr über die Geisterwelt, er ist Gottes Sohn, der dazu in die Welt „gekommen ist, die Werke Satans zu zerstören“ (1 Joh. 3, 8).

Julius Bekmer S. J.

Zum Kampf gegen die Entartung in unserer Literatur.

Es gibt anscheinend kein friedlicheres Arbeitsgebiet als die stillen Räume der Schule. Und doch schwebt als Ziel und Zweck der Kampf darüber, der raue Kampf des späteren Lebens. Wie auf dem Übungsplatz der angehende Soldat zur Tüchtigkeit für den Krieg vorbereitet wird, so muß der Schüler, insbesondere der Zögling höherer Schulen, in allem ertüchtigt werden, was der ernste Lebenskampf erheischt. Jedes Lehrfach hat dazu seinen bestimmten Teil beizutragen; aber in hervorragender Weise tritt jetzt diese Aufgabe an den deutschen Unterricht heran in dem heißen Streit um die Erneuerung unserer vaterländischen Dichtung. Wohl greift die Schule bei ihrer standesmäßigen Bescheidenheit nicht unmittelbar in das geistige Ringen ein, besinnt sich jedoch allen Ernstes darauf, wie sie zunächst für die Kärnerarbeit der Schuttwegräumung gute Handlangerdienste leisten könne. Und das kann sie. Der Nachweis dafür kostet nicht viel Mühe und geht nicht bloß den Schulsachkreis an, sondern bildet geradezu eine öffentliche Lebensfrage unseres geistigen Daseins.

Daß vor allem die Schule als die berufene Bildnerin und Hüterin unserer Muttersprache bei dem angestregten Bemühen um die unnachsichtige Abwehr alles Fremdartigen und Undeutschen wesentliche Mithilfe bietet, soll nur kurz erwähnt sein. Viel wichtiger erscheint ihre Aufgabe für das eigentliche Literaturgebiet. Sie muß, um es in einem einzigen Satz auszusprechen, den Schüler in seiner geistigen Auffassung so bilden, daß er nur für das wahrhaft Schöne und Edle Sinn und Geschmack erhält, alles Gemeine und Minderwertige dagegen, als ihm in der Seele zuwider, von selbst und unwillkürlich sozusagen abstößt. Wie sie das erreiche, berührt ebenso die breite Öffentlichkeit als den engen Lehrerkreis.

Man hat unsere Literatur mit einem gewaltigen Kunstgebilde, einem mächtigen Dome verglichen, „der festgegründet auf heimatlichem Boden seine Türme zu dem Himmel und seinen Wolken emporhebt, in dem stolz und breit der Hauptgang und die Seitenschiffe sich dehnen, während Nischen und Kapellen und Nebenkammern sie umgeben“, und man hat folgerichtig und dem Bilde entsprechend auch von der Literaturgeschichte verlangt, „daß sie ein festgefügttes Kunstwerk sei, von einheitlichem Plane und einem Geiste erfüllt, der das Einzelne nur betrachtet unter dem Gesichtspunkt des Allgemeinen, und daß sie in ihrem Stil getragen sein müsse von einer kernhaften, begeisterten und begeisternden Persönlichkeit“.

Der Vergleich malt zu schön, als daß er nicht stark hinten sollte. Der Dom, an dem schon ein Jahrtausend gebaut hat, steht noch lange nicht vollendet da, viele wirkliche und vermeintliche Künstlerhände regen sich in eifrigem Streben, den stolzen Bau weiter auszugestalten, und da wird leider manche Stilwidrigkeit versucht in neuen Anfügungen und schnörkelnden Zieraten. Solche Geschmacksverirrungen richtig und rasch zu erkennen und mit allem Nachdruck davor zu warnen, darin besteht die fürs Leben vorbereitende Arbeit des deutschen Unterrichtes in der höheren Schule. Für diese wichtige Aufgabe wird eine annähernd vollkommene Einsicht in Grundriß und Stilart des großen geistigen Kunstgebildes erfordert, und diese muß jene „kernhafte, begeisterte und begeisternde Persönlichkeit“ vermitteln, um hinwiederum „kernhafte, begeisterte und begeisternde Persönlichkeiten“ zu bilden, die später im öffentlichen Wirken Kraft und Mut haben, ihre Überzeugungen mannhaft zu vertreten.

Solcherart Gedanken finden sich in einem „Erläuterungsheftchen zum deutschen Lesebuch für Schweizer Gymnasien“¹, und sie haben die Anregung zu diesen Zeilen gegeben. „Die Hauptaufgabe des Deutschunterrichtes ist nicht die Pflege des Buchstabens, sondern des Geistes.“ Von diesem goldenen Grundsatz ausgehend, haben die Herausgeber, drei namhafte Schweizer Schulmänner, einen ganz neuen und eigenartigen Plan für den gesamten, auf vier Bände verteilten Lehrstoff entwickelt. Er stellt sich kurz so dar: „Die erste Umgebung des Menschen ist die Heimat. Die Beziehungen zur Familie, zu den verschiedenen Lebensarten und den vier Jahreszeiten sind auch Stoffe, die der Unterstufe der Mittelschule durchaus entsprechen“ (I. Band). „Aus dem trauten Kreis der Heimat führt uns das Leben in den Kreis der Gesellschaft, religiös oder politisch — Kirche und Staat“ (II. Band). „Je genauer wir die Vorgänge in Kirche und

¹ Deutsches Lesebuch für Schweizer Gymnasien, Seminarien und Realschulen von Dr. P. Veit Gadiant O. M. C. (Stans) unter Mitwirkung von Prof. Robert Moser (Luzern) und Dr. P. Romuald Banz O. S. B. (Einsiedeln). I. Band Luzern 1912, Haag, gr. 8° (505 S.); II. Band 1915 (VII u. 684 S.). Beide Bände mit Buchschmuck. — Die Bücher sind auch inhaltlich den Schweizer Verhältnissen angepasst, und dafür bedürfen sie keiner besondern Empfehlung; die Namen der Verfasser bürgen hinreichend. Eine eingehendere Würdigung gehört in die Fachwissenschaft.

Staat erfassen wollen, um so näher kommen wir an den einzelnen Menschen heran, an seine geistige Eigenart, seinen Charakter, seine Persönlichkeit. Menschenkenntnis, Charakterstudium ist die Hauptaufgabe des dritten Bandes.“ Es wird weiter ausgeführt, daß hier vor allem Rede und Drama zur Geltung kommen.

„Der vierte Band sammelt Kunstgesetze. Er ist das Gesetzbuch der dichterischen Lebensverklärung. . . Der Band bildet somit eine Ergänzung zu Stilistik, Poetik, Rhetorik und Literaturgeschichte.“ Die literarhistorischen Kenntnisse bilden demnach nicht einen Zweck für sich, „sondern nur eine Ergänzung zu dem ersten, erhabensten und vornehmsten Ziele des Deutschunterrichtes auf der Mittelschule: die Vermittlung von Lebenkenntnis und Lebensweisheit, Charakter- und Gemütsbildung durch das hohe Erziehungsmittel der deutschen Dichtung“. Es wird als Hoffnung ausgesprochen, „daß ein Abiturient nach einer achtjährigen Arbeit um den Besitz des Lesebuches darin feste Punkte hätte, von denen aus er für die Literaturgeschichte immer wieder Orientierung finden könnte“. — Das klingt ja ganz gleich der Empfehlung, die vor 50 Jahren einem ähnlich angelegten, aber in bescheidenen Grenzen ausgeführten Lesebuch gesendet wurde. Es war das damals neu erschienene große Lesebuch von H. Bone, dem in der „Zeitschrift für österreichische Gymnasien“ nach einer eingehenden Würdigung¹ folgendes Lob gesprochen wurde: „Referent kann diesem Buche zugestehen, daß, wenn ein Schüler bei der Maturitätsprüfung den Beweis liefert, er sei nicht bloß in demselben äußerlich versiert, sondern habe den Geist durchdrungen, in dem es dargeboten ist, man einen solchen nicht bloß der hohen Schule, sondern auch dem wirklichen Leben mit Beruhigung über den Lebensweg, den er ferner einhalten wird, entgegenenden kann.“ Leider fiel dies so hochgewertete Schulbuch mit seinem ebenso wohlverdienten Verfasser in den aufgeregten Jahren nach 1870 in Verkennung, gerade damals, als die Entartung unserer Literatur mit ihren ersten Giftblüten in die Erscheinung trat. Erst 20 Jahre später hat es seine Wiedererweckung erlebt, in einer gänzlich veränderten Zeilage und ohne die frühere Beachtung wiederzugewinnen. Solch sicherer und erprobter Hilfsmittel im Kampfe gegen die Entartung zu entbehren, ist viel bitterer zu beklagen, als die Dinge sind, derentwegen sich jetzt die Geister so oft und viel erhitzen. Wie auch immer eine „Zukunftsschule“ in ihrer äußeren Aufmachung geartet sein mag, das Ziel des Deutschunterrichtes muß das oben gezeichnete bleiben, soll er zur Gesundung der Literatur mithelfen.

Es kann einer gedeihlichen Entfaltung des deutschen Unterrichtes nichts abträglicher sein als jene Hast und Unrast, die ein stilles Genießen und edles Empfinden nicht aufkommen und ausreifen lassen und es unmöglich machen, „sich dem Zauber der Dichtung und der Denkarbeit der großen Geister der

¹ Jahrgang 1855, S. 581—590. Warum das seinerzeit weitverbreitete und berühmte Schulbuch in der „Geschichte des deutschen Unterrichts“ von Dr. Adolf Matthias nicht Erwähnung gefunden hat, erklärt sich wohl nur aus den späteren Schicksalen des Buches; habent sua fata libelli.

Menschheit mit weisevoller Sammlung hinzugeben". Gerade aus der Unraft als „der Pandorabüchse alles Unheils" war die Entartung unseres Schrifttums entstanden. Diese heilsame Erkenntnis hat der furchtbare Krieg, der unerbittliche Weltenrichter, gebracht. Ob das jetzt wirkende Geschlecht die gewordene Einsicht nützt und die lange gewandelten und liebgewonnenen Irrgänge verläßt? Manche verheißende Anzeichen lassen es hoffen, andere Wahrnehmungen dagegen verraten unbefehrbare Verstocktheit. Da ruht die sichere Erwartung einer besseren Zukunft nur auf der allerjüngsten Jugend, die in der großen Zeit des allgemeinen Wendepunktes ihre Bildung empfängt.

Der „wohlmeinenden" Ratgeber, wie die Bildungsmittel ausgewählt und den Bedürfnissen unserer Zeit angepaßt werden sollen, gibt es nicht wenige, sowohl im einzelnen als für die Gesamtheit. Nicht zu hören sind zunächst alle jene, die in einseitiger Auffassung des Menschenwesens durch Häufung des Wissensstoffes die Heilung erstreben wollen. Vielwisserei bringt nicht Gesundung, sondern erzeugt nur einen unheilvollen Dünkelgeist im Reiche des Wahren, der folgerichtig in Unwahrheit und Unwahrhaftigkeit ausartet. Gerade „der Bildungsdünkel und die oberflächliche Wissenswut, die ernsthaften Studien zu machen nicht geneigt sind", gehören zu den hervorstechendsten Grundübeln der Entartung unserer Literatur. Deutsche Art dagegen, betont besonders nachdrücklich Fichte, wurzelt in gründlicher Ernsthaftigkeit. Die deutsche Jugend braucht Anleitung und Einführung zu wahren Wissen, dessen edelste Frucht die Bescheidenheit bildet. — Nicht zu hören sind ferner jene verführerischen Ratgeber, die unter Vorspiegelung körperlicher Ertüchtigung allerlei Spiel und Zeitvertreib als Schutzmittel gegen geistige Überbürdung der Jugend empfehlen. Dadurch müßte die Gier nach Genuß geweckt werden, und Genußsucht bis in ihre widerlichsten Ausschreitungen war ein weiterer wuchernder Krebschaden an unserer entarteten Literatur. Deutsche Art dagegen, dichtet der ernste „Dreizehnlinden"-Sänger, liegt in dem Bild des Schmiedes am Amboss mit dem Wahlspruch ausgeprägt:

„Nur der hat recht, der recht sich müht;
Du selbst bist deines Glückes Schmied."

Die Jugend der Zukunft muß zu strenger Pflichterfüllung angehalten werden; daraus sprossen zufriedene Genügsamkeit und goldenes Lebensglück. — Nicht zu hören sind endlich alle jene falschen Freunde der Jugend, die, in mißverständlicher Auffassung von Freiheit, für die noch unerfahrene Jugend uneingeschränkte Selbstbestimmung und unbehinderte Selbstentscheidung in religiöser Weltanschauung und sittlicher Führung fordern. Aber gerade darin zeigte sich der „Truggeist vom Übermenschtum, als der frechen Maske für das Tierische und Untermenschliche", bei der so beklagenswerten Literaturentartung. Deutsche Art dagegen, so hat schon vor viel hundert Jahren der „Vogelweider" gesungen, liegt in der Manneszucht: „Deutsche Männer, die sind wohlgezogen." Ja, „Erziehung gebührt der Jugend. Gezogen soll sie werden zum Rechten und Guten, hinweg vom Verkehrten und Bösen, wonach das Gelüsten so früh schon erwacht. Es ist Krankheit und Schwäche der menschlichen Freiheit, daß sie sich selber unbewußt knechtet und an

die Gewalt der Lust, des augenblicklichen Reizes und des blinden Begehrens überliefert“.

Wenn diese Grundwahrheiten echt deutscher Erziehung für die Schule im allgemeinen, mit all ihren Lehrfächern, gelten, so beanspruchen sie doch für den Deutschunterricht eine besondere Anwendung, soll er „nicht Pflege des Buchstabens, sondern des Geistes bleiben“. Sein erstes Ziel ist „die Vermittlung von Lebenskenntnis und Lebensweisheit, Charakter- und Gemütsbildung durch das hohe Erziehungsmittel der deutschen Dichtung“. So fordern es die oben erwähnten Schweizer Lesebücher mit vollem Recht. Ist dann noch eine „kernhafte, begeisterte und begeisternde Persönlichkeit“, wie A. Biese es ausgedrückt hat, der lebendige Vermittler der kerngesunden Leitsätze, so mag sich „die Sehnsucht unserer Zeit stillen“ und eine gereinigte Literaturauffassung in unserer Jugend heranreifen als erste Gewähr für eine neue Zukunft. Die äußeren Verhältnisse, ein durch den tiefurchenden Krieg bereiteter Nährboden, gestalten sich zur Gesundung und Kräftigung unseres Schrifttums günstig.

Die Literaturgeschichten des 19. Jahrhunderts schließen alle mehr oder weniger mit einem Ausblick in die nächstkommende Zeit, und in allen steht die Wendung: „Wir hoffen.“ Der Ausdruck der ausgesprochenen Hoffnungen mag verschieden klingen, in der Sache stimmen alle überein: „Es möchten der Menschheit die Ideale wiedergegeben werden, die ein erschlafenes, weiches, genussgeriges Geschlecht im Laufe der Zeit vergeudet und verloren hat!“ — Die Pflanzstätte der Ideale aber ist und bleibt die Schule und in der Schule nicht an letzter Stelle der deutsche Unterricht.

Nikolaus Scheid S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Hermann Mudermann S. J., München, Giefelstraße 31 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., H. A. Krose S. J., R. v. Kostitz-Kienel S. J. (zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich-Ungarn), J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J., O. Zimmermann S. J.

Verlag: Herbergsche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich-Ungarn: B. Herber Verlag, Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umfchau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.